

Diplomarbeit DAS-Schulleiter

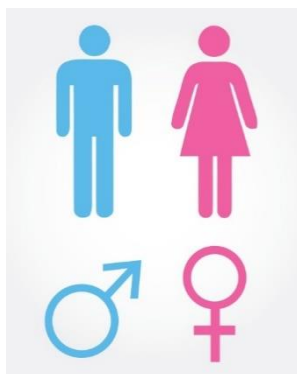
Pius Flury-Jegge

Grüt 1, 6215 Schwarzenbach, pius.flury@schulen-hitzkirch.ch

Bleibt der Anteil männlicher Primarlehrpersonen tief?



**Welche Massnahmen wurden in den letzten
Jahren für eine Erhöhung des Anteils
männlicher Lehrpersonen umgesetzt?**



**Mit welchen Einstellungen
begegnen 2020 männliche
Jugendliche dem Lehrberuf?**

Mentorat: Erwin Hofstetter
Dipl. Supervisor & Coach BSO
Kreuzbuchrain 10
6006 Luzern

Schwarzenbach, 17.10.2020

Inhalt

1. Einleitung / Motivation für dieses Thema	4
1.1. Eigene Biografie und Erfahrungen.....	4
1.2. Erfahrungen im Lehrkörper und feststellen der Problematik	4
2. Einführung in die Thematik.....	5
3. Fragestellung.....	5
3.1. Thesen.....	5
4. Geschichtlicher Exkurs / Faktenlage	6
4.1. Die Entwicklung der Genderfrage in den letzten 70 Jahren.....	6
4.1.1. Anfänge der Schulbildung	6
4.1.2. Auseinandersetzung mit der Geschlechtlichkeit nach 1945.....	6
4.1.3. Gendermainstreaming seit den 1960ern.....	6
5. Exkurs in Literatur und Studien, Auseinandersetzung mit der Genderproblematik an Schulen in Deutschland und Österreich.....	8
5.1. Entwicklung und Motivation	8
5.2. Gründe für Nichtwahl des Lehrberufes oder Wechsel	10
5.2.1. Die tiefere Entlohnung.....	10
5.2.2. Übermässige gesellschaftliche Anspruchshaltung.....	10
5.2.3. Statusunterschiede	10
5.2.4. Mangelnde Herausforderung.....	10
5.2.5. Mangelnde Aufstiegs- und Entwicklungsmöglichkeiten.....	11
5.2.6. Stigmatisierung und Geschlechterstereotypen	11
5.2.7. Abgrenzung, Ungleichheit bei Nähe und Distanz.	12
5.2.8. Unangenehme Minderheitssituation.....	12
5.3. Stellung der männlichen Lehrpersonen in den Teams	12
5.4. Stossrichtung und Ausblick.....	14
5.5. Aktuelle Zahlen 2020 PH Luzern	15
6. Befragung von Schulleitungen, Primarlehrern und Maturanden	16
6.1. Fragestellung	16
6.2. Durchführung.....	16
6.3. Verweis auf Anhang.....	16

7.	Ergebnisse der Befragung	16
7.1.	Befragung Schulleitungen.....	16
7.1.1.	Von Schulleitungen Konkret benannte umgesetzte Massnahmen	17
7.1.2.	Von Schulleitungen benannte Gründe für den tiefen Männeranteil	17
7.1.3.	Welche Massnahmen könnten sich Schulleitungen zur Steigerung des Männeranteils vorstellen:	18
7.2.	Befragung Lehrer	19
7.2.1.	Argumente von Lehrpersonen für die Wahl Beruf Primarschullehrer	20
7.3.	Befragung Maturanden / Schulabgänger	21
7.3.1.	Weshalb ist aus Sicht der Studenten Primarlehrer kein Wunschberuf?	22
8.	Schlussfolgerung aus Befragung und Lektüre	23
8.1.	Relativierung, Bestätigung der Thesen.....	23
8.1.1.	These 1: Vorübergehende Tendenz?	23
8.1.2.	These 2: Wurden Massnahmen in den letzten Jahren ergriffen	23
8.1.3.	These 3: Möglichkeiten für Schulleitungen	23
9.	Reflexion / Schlussfolgerung.....	23
9.1.	Weiterarbeit und Reflexion der Arbeit.....	23
9.2.	Massnahmen für Förderung des Männeranteils. Vorschläge	24
9.3.	Persönliche Schlussfolgerung und Dank.....	25
10.	Eigenständigkeitserklärung	26
	Literaturverzeichnis.....	26

Anhang

Fragebogen Forms:

Fragebogen Maturanden mit Auswertung

Fragebogen Lehrpersonen mit Auswertung

Fragebogen Schulleitungen mit Auswertung



1. Einleitung / Motivation für dieses Thema

1.1. Eigene Biografie und Erfahrungen

Meine eigene Biografie führt mich über verschiedene Professionen. Als ersten Beruf erlernte ich Landwirt. Der Anteil männlicher Lehrlinge lag dabei bei 100%. Bei meiner zweiten Ausbildung Blasmusikdirektion war der Geschlechteranteil ausgeglichen. In der dritten Ausbildung zum Primarlehrer, war der Anteil männlicher Studenten in meiner Lehramtskurs-Klasse ebenfalls 50 %. Bereits 2002 beim Start der Ausbildung zum Primarlehrer wurde die Problematik der schwindenden Anzahl Männer in den Seminarklassen thematisiert. In den Seminarklassen lag der Anteil Männer bereits unter 20%. Somit zeichnete sich ein klarer Trend ab. Für mich persönlich spielte die Geschlechterfrage keine Rolle bei der Wahl dieser Ausbildung. Die Attraktivität war für mich mit den Aufgabenbereichen einer Primarlehrperson gegeben.

Meine erste Stelle trat ich dann 2005 an einer Schule mit rund 100 Schülerinnen und Schülern mit 15 Lehrpersonen an. Bereits beim Bewerbungsverfahren konnte ich feststellen, dass mein Geschlecht für den Erfolg meiner Bewerbung förderlich war. Im Team wurde explizit ein männlicher Bewerber bevorzugt, da nur noch ein Mann im Team beschäftigt war. In der ersten Woche meiner Lehrtätigkeit wurde ich dann von meinem Kollegen angesprochen und er teilte mir mit, wie froh er sei, dass er nun wieder einen Kollegen neben den Kolleginnen hätte.

Während meiner Tätigkeit in der Landwirtschaft und in der Blasmusikszene war für mich die Geschlechterfrage nie ein Thema. Ich hatte immer entweder mit mehrheitlich männlichen- oder Geschlechter ausgeglichenen Teams zu tun. Die ersten Teamsitzungen mit einem überwiegend femininen Team waren für mich in der Art und der Umsetzung neu. Die Unterschiedlichkeit war allerdings vor allem mit den grundsätzlich verschiedenartigen Themen begründet. Waren Sitzungen in landwirtschaftlichen Kreisen eher wortkarg und im zeitlichen Umfang sehr effizient, so waren sie im Vereinsbetrieb der Musikszene kameradschaftlich. Die ersten Sitzungen im Lehrkörper empfand ich als spannend, ausgedehnt, gut durchdacht und offen kommuniziert.

1.2. Erfahrungen im Lehrkörper und feststellen der Problematik

In den folgenden Jahren hatte ich immer die Möglichkeit durch meine vielschichtigen Tätigkeiten in der Landwirtschaft, in der Blasmusikszene und im Primarlehrberuf Vergleiche der verschiedenen Herangehensweisen und Zusammenarbeitsformen in den verschiedenen Berufen zu analysieren. Mit der Zeit entstand daraus auch die Frage, inwiefern die Geschlechterausgewogenheit die Unterschiede ausmachen.

Ich stellte fest, dass Vorurteile geschlechterspezifisch, aber auch berufsspezifisch eine Rolle spielen. Als Praxislehrperson durfte ich in meinen 14 Jahren Lehrtätigkeit 13 Studierende begleiten. Der Anteil von 20% männlicher Studenten war tief, im Gegensatz zu der Gesamtzahl aber doch noch höher als der Anteil in den Gesamtklassen. Dazu kam auch noch die Erfahrung, dass Kandidaten gegenüber Kandidatinnen schlechtere Resultate und Leistungen nachwiesen. Bei Gesprächen mit Berufskolleginnen und -kollegen diskutierten wir oft, dass Massnahmen zur Steigerung des Männeranteils wichtig sind. Auch bei Fachtagungen wurde diese Problematik diskutiert.

Als Steuergruppenleiter durfte ich einige Jahre auch bei der Rekrutierung neuer Lehrpersonen mithelfen. Bei etwa 50 Bewerbungen für eine 1. Primarstelle war der Anteil männlicher Bewerber 2, wobei diese 2 Bewerbungen Mangels Qualifikation nicht berücksichtigt werden konnte.

2. Einführung in die Thematik

Natürlich bildete ich eine eigene Haltung zur Thematik. Da ich in die Schulleitung gewechselt habe, möchte ich nun konkreter wissen, welche Massnahmen zur Steigerung des Männeranteils in der Primarschule ergriffen wurden. Zudem möchte ich wissen, ob diese Massnahmen Wirkung zeigen. Im Weiteren interessiert mich, welche Haltungen abgehende Studenten eines Gymnasiums heute haben. Zuletzt möchte ich wissen, ob meine Haltung und mein Handeln als Schulleiter einen Einfluss haben. Gibt es Massnahmen oder Möglichkeiten für mich als Schulleiter, mittel und langfristig den Männeranteil positiv zu beeinflussen?

Zuletzt möchte ich daraus ableiten, ob meine Haltung und mein Handeln als Schulleiter verändert werden kann.

3. Fragestellung

Die Frage, weshalb potenziell qualifizierte Männer diesen vielseitigen, spannenden und finanziell sicheren Beruf nicht häufiger wählen, ist für mich als Führungsverantwortlicher interessant. Eine ausgewogene Teambildung bedeutet für mich eine Rekrutierung von Personal mit vielseitigen Fähigkeiten und heterogener Zusammensetzung. Als Schulleiter steht dabei nicht die Frage nach dem Geschlecht im Vordergrund, sondern eher oder auch die Frage der qualitativen Eignung der männlichen Lehrpersonen. Ich möchte herausfinden, welche Massnahmen ergriffen wurden, qualifizierte Junglehrer zu rekrutieren und ob diese Massnahmen Wirkung zeigen. Dann ist für mich zentral, inwiefern ich bei meiner Tätigkeit als Schulleiter die Entwicklung zu einer geschlechterspezifischen Ausgewogenheit einen Beitrag leisten kann.

3.1. Thesen

Meine eigenen Erfahrungen zu geschlechterspezifischen Fragen waren zu Beginn meiner Primarlehrertätigkeit bestimmt von persönlichen Meinungen. Diese waren noch geprägt von meiner landwirtschaftlichen Berufserfahrung und meiner Vereinstätigkeit. Mit zusätzlicher Erfahrung im Lehrberuf, stellte ich mir die Frage, ob der Beruf Primarlehrer für Männer überhaupt wählbar ist. Da ich sehr genau Vergleichswerte mit anderen Berufen hatte, konnte ich mir nicht vorstellen, dass auf Dauer der Männeranteil im Lehrberuf tief bleibt. Ich möchte mit dieser Arbeit meine Haltung hinterfragen und mit einer Befragung die Situation heute analysieren.

These 1

Der tiefe Anteil Männer in der Primarschule ist eine vorübergehende Tendenz. Der Anteil wird sich in den nächsten Jahren wieder erhöhen und wird bei einem Anteil von 30 bis 40 % verbleiben.

These 2

In den letzten Jahren wurden kaum griffige Massnahmen ergriffen, um Männer zur Wahl des Primarlehrberufes zu bewegen.

These 3

Es gibt Möglichkeiten für Schulleitungen, mit ihrem Verhalten und Massnahmen die Geschlechterausgewogenheit positiv zu beeinflussen.

4. Geschichtlicher Exkurs / Faktenlage

4.1. Die Entwicklung der Genderfrage in den letzten 70 Jahren

4.1.1. Anfänge der Schulbildung

Bereits in der Antike war Schulbildung bei allen Hochkulturen ein wichtiger Pfeiler der Kulturtechnik und ein zentraler Erfolgsfaktor einer Gesellschaft. Die Unterscheidung der Geschlechter wurde verschieden umgesetzt. So ist bekannt, dass im römischen wie auch ägyptischen Reich durch das patriarchalische Herrschaftssystem männliche Lernende bevorzugt wurden, aber auch immer wieder weibliche Lehrende eine grosse Rolle spielten. Das Heranziehen der herrschenden Schicht war Sache der Männer.

Im Mittelalter oblag die Schulbildung ausschliesslich der katholischen Kirche¹. Es waren Klosterschulen, die Schulbildung für eine auserwählte Anzahl von Kindern anboten. Dabei unterrichteten Mönche Lesen, Rechnen, Schreiben und ergänzten je nach Region und Usus den Fächerkanon. Das Lehren wurde den Männern zugeschrieben.

Die mittlere und höhere Schulbildung wurde im späteren Mittelalter geprägt vom Jesuitenorden. Es unterrichteten ausschliesslich Männer. Der Orden der Ursulinen spielte bei der Mädchenbildung eine wichtige Rolle¹. Hier wurden Mädchen auf ihre Rolle als Mutter und Ehefrau vorbereitet.

Ab 1750 wurde die Schulbildung im Strome der Aufklärung grundlegend erneuert und Schulunterricht geschlechtergemischt erteilt. Allerdings blieb das Lehrpersonal hauptsächlich männlich.

4.1.2. Auseinandersetzung mit der Geschlechtlichkeit nach 1945

Die Auseinandersetzung mit der Gleichstellung der Geschlechter erfuhr in den Nachkriegsjahren im Bildungsbereich zunehmend an Bedeutung. Mit der Abschaffung von Bildungshürden für Mädchen und dem gleichgestellten Zugang zu Universitäten für Frauen, gewann die Ausbildung zur Lehrperson für Mädchen an Attraktivität. Der Ausbau der Grundstufe (Kindergarten) wurde fast ausschliesslich durch Frauen geleistet und von Beginn her feminin belegt.

Das Bestreben, Ungleichheiten und Diskriminierung abzubauen, kann in den 1960er und folgenden Jahren auch auf anderen Ebenen beobachtet werden. Goffman (1994, 93) beschreibt dazu vier diffuse Statuskategorien. Es sind dies Alter, ethnische Zugehörigkeit und Geschlecht². Die Statuskategorie ethnische Zugehörigkeit verursachte im 20. Jahrhundert in vielen Ländern verheerende Unruhen und beschäftigt auch im aktuellen Jahrhundert Gesellschaften auf der ganzen Welt, nicht selten gewaltsam. Die Gleichstellung der Geschlechter und die Bestrebungen dazu verliefen und verlaufen dagegen wesentlich friedfertiger, allerdings nicht weniger zeitintensiv und langwierig. Gesellschaftsordnungen und Wertvorstellungen, welche über Jahrhunderte patriarchal geprägt wurden, erweisen sich als schwierig veränderbar.

4.1.3. Gendermainstreaming seit den 1960ern

Die Auseinandersetzung mit dem Thema Gender lässt sich bis heute in vier Phasen³ abbilden. Bis in die 1960er Jahren wurde die Unterschiedlichkeit der Geschlechter zusätzlich in der Bildung betont. Der Unterschiedlichkeit der Rollen der Geschlechter im späteren Berufsleben wurde Rechnung getragen (Differenzdiskurs) und die Bildung bezog sich auf diese geschlechterspezifischen Unterschiede. Dies führte zum Ausschluss von Mädchen aus bestimmten Bereichen des

¹ Wikipedia: Bildungssystem in der Schweiz

² Gender Mainstreaming und Lehrer/innenbildung, Angelika Paeska 2008

³ Siehe Grafik1 Gender Mainstreaming und Lehrer/innenbildung, Angelika Paeska 2008

Bildungswesens, aber auch zum Ausschluss von Buben aus feminin belegten Stufen des Bildungswesens, insbesondere im Grundschulbereich. Das Ziel der Gleichberechtigung konnte nicht erreicht werden. Vielmehr führte es zu einer Verschiebung der Bildungswahl. Mädchen konnten im Bereich Lehramt einfacher Möglichkeiten nutzen, als dies beispielsweise in technischen Berufen möglich gewesen wäre.

In den 1970er Jahren wurden Zugangsbarrieren für Frauen abgebaut. Mit Frauen- bzw. Mädchenförderung wurde Missständen entgegengewirkt. Eine Gleichbehandlung von Frau und Mann sollte erreicht werden. Bei diesem Gleichheitsdiskurs wurde den Sozialisationsbedingungen Beachtung geschenkt. Mädchen und junge Frauen wurden als benachteiligte Gruppe erkannt. Mit Massnahmen wurde diesem Umstand entgegengewirkt.

Die 1980er und 1990er Jahre waren in der pädagogischen Bildung geprägt von konstruktivistischen Ansätzen «doing gender», «doing sex» und «doing difference». Dekonstruktive Ansätze hielten Einzug in Sprache, Schrift und Denksystemen. Ein «Bewusstmachen» der Geschlechtlichkeit, die geschlechtssensible Pädagogik wurde gefördert und praktiziert.

Seit 2000 kann nun von einem Gender Mainstream gesprochen werden. Ziel ist die Gleichstellung von Mann und Frau. Nicht die Unterschiedlichkeit aufgrund der Physiologie steht im Zentrum. Die Unterschiedlichkeit der Fähigkeiten steht im Fokus. Sozialgeschichtliche sowie Gesellschaftspolitische Zwänge sollen vermieden werden. Mädchen und Buben sollen nicht getrennt wegen ihrem Geschlecht, sondern aufgrund ihrer Interessen und Stärken gefördert werden. Dies wird auch auf universitärer Stufe gefordert und umgesetzt. In der Grundschulbildung korrespondiert diese Strömung auch mit der Tendenz zu altersdurchmischten sowie kulturdurchmischten Systemen, die darauf abzielen, Unterschiedlichkeit als Chance zu nutzen. Chancengleichheit und optimale Ressourcennutzung soll dadurch erreicht werden.

Wie diese Entwicklung den Anteil Männer in der Primarschule (Kindergarten) beeinflusst hat, wird in einem weiteren Kapitel erläutert. Vorweg dies: In der Lehrerbildung wurde der Einstieg früher für Mädchen erleichtert, als dies in anderen Studienrichtungen der Fall war. Die Attraktivität für Frauen den Beruf Primarlehrerin zu wählen, war also früher gegeben. Weshalb der Anteil Männer heute aber tief ist, kann damit nicht vollumfänglich erklärt werden. Aus der geschichtlichen Analyse des Gender Mainstreaming ist dazu kein schlüssiger Grund erkennbar.

Grafik 1/ Angelika Paeska 2008

Zeit- raum	Geschlechter- diskurs	Erkenntnisse, die für die bildungspolitische Praxis genutzt wurden	Im Fokus	Bildungspolitische Praxis	Ziel
Bis 1960er Jahre	Differenz- diskurs	Wesensunterschiede zwischen Frauen und Männern sind bedingt durch biologische Unterschiede („sex“).	Individuen und ihre differenten zukünftigen Rollen als Frauen und Männer	Geschlechtertrennung durch differente Angebote für Mädchen und Buben Ausschluss von Mädchen aus bestimmten Bereichen des Bildungswesens	Gleichberechtigung d.h. gleiche Rechte für Mädchen und Buben
1970er Jahre	Gleichheits- diskurs	Unterschiede zwischen Frauen und Männern sind das Ergebnis von gesellschaftlichen Verhältnissen („gender“).	Individuen und ihre Sozialisationsbedingungen Mädchen und junge Frauen als benachteiligte Gruppen	Einführung der Koedukation Abbau aller Zugangsbarrieren	Gleichbehandlung Frauen- bzw. Mädchenförderung
1980er und 1990er Jahre	(De-)Konstruk- tionsdiskurs	Konstruktivistische Ansätze: „doing gender“, „doing sex“ und „doing difference“ vor dem Hintergrund des Systems der Zweigeschlechtlichkeit Dekonstruktive Ansätze: Analyse der homogenisierenden Geschlechterdiskurse in Sprache, Schrift und Denksystemen	<ul style="list-style-type: none"> • Blickrichtung Mädchen <i>und</i> Buben • Differenzen <i>innerhalb</i> der Genusgruppen • Ort der Herstellung von Differenzen Interaktive Herstellungspraxen Symbole, Sprache und Schrift	Unterrichtsprinzip „Erziehung zur Gleichstellung von Frauen und Männern“ Allgemeiner didaktischer Grundsatz „Bewusste Koedukation“	Geschlechtersensible Pädagogik Pädagogik der Vielfalt Dekonstruktive Pädagogik
Ab 2000	Systemdiskurs	Wirkung der Kategorie „Geschlecht“ auf verschiedenen Systemebenen und in Organisationen	Organisation Blick auf Strukturen und Handlungspraxen	Gender Mainstreaming	Gleichstellung

Für die Zusammenstellung dieser Übersicht wurden folgende Quellen benutzt: Fischer-Kowalski 1986, Weiner, Arnot & David 1997, Horstkemper 2001, Paeska 2001a, Rosenbichler & Schörghuber 2002, Faulstich-Wieland 2003.

5. Exkurs in Literatur und Studien, Auseinandersetzung mit der Genderproblematik an Schulen in Deutschland und Österreich.

5.1. Entwicklung und Motivation

Im Jahr 1960 sind noch über 50% der Grund- und Hauptschullehrkräfte in Deutschland männlich (Rohrman 2006: 5) und noch 1986 findet man z.B. in Hamburg ein fast ausgeglichenes Geschlechterverhältnis vor (Die Zeit online vom 22.06.2006). In den Jahren 1990/91 sank der Anteil Männer auf etwa 40%, nach der Jahrtausendwende bis 2006 blieben noch um 14% Männer im Grundschullehramt (Statistisches Bundesamt, nach Rohrman ebd.).

In Deutschland und Österreich wird die Problematik der schwindenden Zahl männlicher Lehrpersonen seit Jahren ebenfalls beobachtet und ist bekannt. Im Auftrag der Bundesländer wurden Studien beauftragt, um schlüssige Informationen über Gründe und Weiterentwicklung zu erhalten. Laut Jürgen Budde, werden durch mangelndes Genderbewusstsein bestehende gesellschaftliche Strukturen reproduziert, anstelle sie zu verändern (Uhl, 2014). Die zunehmende Differenzierung sieht Jürgen Budde als kritisch, da dadurch die geschlechterspezifischen Klischees bestärkt und männliche Bewerber bei der Berufswahl tendenziell abgehalten werden. Die Berufswahl ist für Männer nur schwer mit hegemonialen Männlichkeitskonzepten vereinbar und daher für Männer wenig attraktiv (Sabine Hastedt, 2012).

Die Verschiebung des Geschlechteranteil lässt sich erklären. Laut einer Studie von Hannelore Faulstich-Wieland geben Grundschullehrer und potenzielle Studierende an, eine Stagnation im Grundschullehramt zu befürchten. Als Lehrkraft müsse man jedes Jahr immer wieder den immer selben Unterrichtsstoff vermitteln und ausschliesslich gesichertes Wissen reproduzieren, anstatt etwas Neues zu entwickeln und sich auch persönlichen Herausforderungen zu stellen (Sabine Hastedt, 2012)⁴. Oftmals werden Aufgaben in der Grundschule auf «Care»-Funktionen reduziert und Frauen zugeschrieben.

Bei Befragungen nach der Berufsmotivation kann folgendes festgestellt werden⁵ :

- Wunsch, mit Kindern/Jugendlichen zu arbeiten (z.B.: «Ich liebe Kinder.»)

Die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen wird als Berufung gesehen. Der Umgang mit jungen Menschen als persönliche Stärke und Bereicherung erkannt.

- Wissen vermitteln (z.B.: «Es macht mir einfach Spass, Dinge zu vermitteln...»)

Menschen Wissen zu vermitteln wird als eigene Stärke verstanden und die Befriedigung, die damit verbunden ist, führt zur Überzeugung, dies als Beruf zu erlernen.

- Möglichkeit, meine Neigungen und Interessen zu verwirklichen/Fächerkombination (z.B. „großes Interesse in den Fächern“)

Bestimmte Fächer produzieren ein grosses Interesse und den Wunsch, diese Fächer vertiefter zu studieren und dieses Wissen weiter zu geben.

- Gute Erfahrungen im Umgang mit Kindern/Jugendlichen (z.B.: „Ich habe während der Oberstufe ein Praktikum an einer Grundschule gemacht, welches mir sehr gut gefallen hat.“)

Persönliches Wohlbefinden im Umgang mit Kindern führt zum Wunsch, dieser Tätigkeit langfristig nachzugehen.

- Wunsch, Kinder zu erziehen (z.B. „der Gedanke, in der Schule etwas Positives bewirken zu können, Jugendlichen eigene Wertevorstellungen vorzuleben“)

Berufung als solches, kommenden Generationen wichtige Inhalte zu vermitteln, um positive Impulse für die Zukunft zu vermitteln. Wertvorstellungen und persönliche Lebensvorstellung möchten an Junge Menschen weitergegeben werden.

Es wird festgestellt, dass diese Begründungen von Männern und Frauen etwa gleich häufig genannt werden. Daraus kann man folgern, dass Beweggründe für die Berufswahl Grundschullehramt beider Geschlechter sehr ähnlich sind. Die Grafik von Hannelore Faulstich-Wieland zeigt dies grafisch.

⁴ Sabine Hastedt • Silvia Lange (Hrsg.) Männer und Grundschullehramt

⁵ Hannelore Faulstich-Wieland, Männer und Grundschullehramt

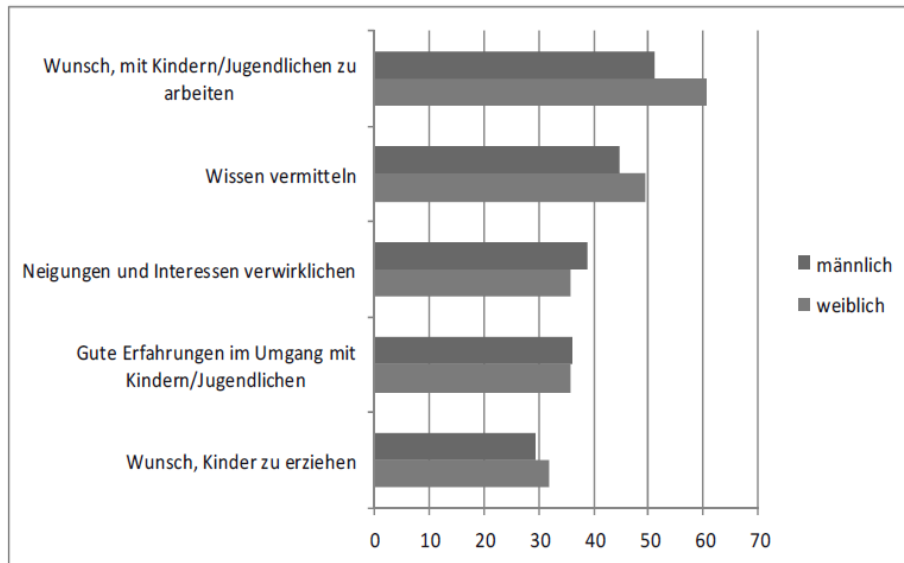


Abbildung 1: Was reizt Studierende des Lehramts an ihrem künftigen Beruf? Was gab den Ausschlag für ein Lehramtsstudium? – Angaben mit mehr als 20 % Nennungen

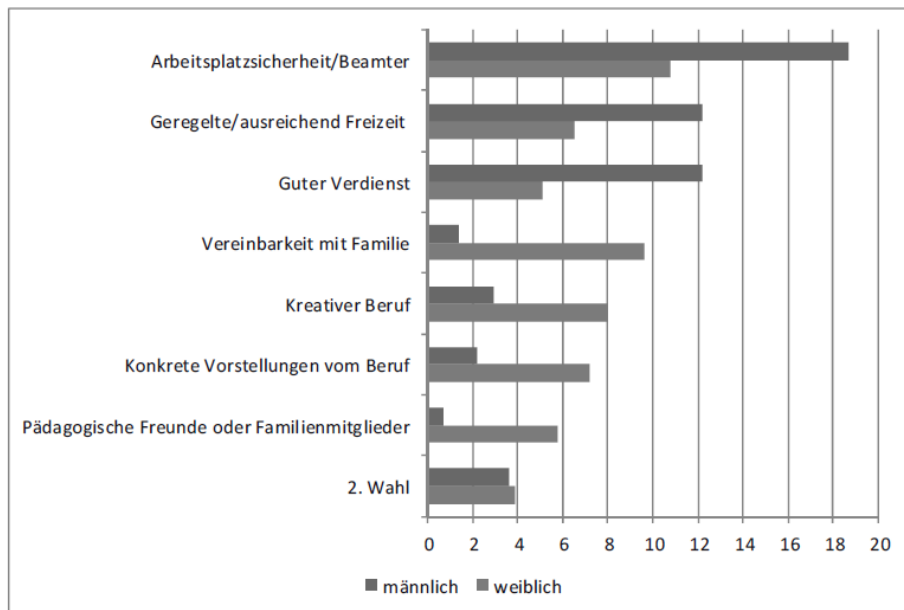


Abbildung 2: Was reizt Studierende des Lehramts an ihrem künftigen Beruf? Was gab den Ausschlag für ein Lehramtsstudium? – weitere Geschlechterdifferenzen in den Angaben

Deutliche Unterschiede der Geschlechter können festgestellt werden bei der Begründung der Berufswahl. Für Männer scheinen Arbeitsplatzsicherheit, ausreichende Freizeit und guter Verdienst eine grössere Bedeutung zu haben. Für Frauen ist die Vereinbarkeit mit Familie, Kreativität und konkrete Vorstellung dieses Berufes bestimmend. Daraus kann schlussfolgernd erwartet werden, dass für Männer die Attraktivität für den Lehrberuf steigt, wenn Besoldung, geregelte Arbeitszeit und Arbeitsplatzsicherheit stimmen.

5.2. Gründe für Nichtwahl des Lehrberufes oder Wechsel

Die Frage, weshalb Männer den Primarlehrberuf aber tendenziell weniger oft wählen, führt entsprechend zu eben diesen Argumenten. Diese werden nachfolgend beschreibend aufgelistet.

5.2.1. Die tiefere Entlohnung

Die tiefere Entlohnung wird bei den meisten Studien aufgeführt. Die Entwicklung der Saläre des Grundschullehramtes lässt sich geschichtlich an die Entwicklung des Geschlechteranteils knüpfen. Während länger männerdominierte Lehrberufe im Gymnasialbereich in der Lohnentwicklung sich mehr an den privatwirtschaftlichen Bereichen orientiert hat, sind die Löhne im Bereich Kindergarten und Primarschule wesentlich weniger schnell gestiegen. Anfänglich entstand der Kindergartensektor aus ehrenamtlich, vor allem von Frauen geführten Krippenangeboten. Die Ehrenamtlichkeit der Aufgabe widerspiegelt sich bis heute in der tieferen Besoldung der Grundstufe. Allerdings kann festgestellt werden, dass bei der Berufsfindung die Besoldung nicht an erster Stelle steht. Wäre dies der Fall, wären andere Berufe längst von Männern kaum gefragt. Es müssen also andere Faktoren ausschlaggebender sein.

5.2.2. Übermässige gesellschaftliche Anspruchshaltung

Hannelore Faulstich-Wieland beschreibt nach Befragungen von männlichen Lehrpersonen die übermässige gesellschaftliche Anspruchshaltung den Lehrkräften gegenüber: Sie sollen unzureichende Erziehungsleistungen in den Familien kompensieren (Jürgen Budde, 2008). Viele junge Erwachsene aber auch bestandene Lehrer sehen sich bei dieser Aufgabe überfordert. Zudem erachten sie ein persönliches Scheitern dieses Anspruchs gegenüber als vorprogrammiert. Im Laufe von Lehrpersonenbiografien ist eine zunehmende Resignation bei dieser Thematik spürbar. Auf der pädagogischen Ebene, also bezogen auf die Be- und Erziehungsarbeit mit Kindern (bzw. auch mit Eltern), wird das Lehramt als hochgradig schwierig, wenn nicht überfordernd eingeschätzt (Jürgen Budde, 2008). Eine grosse Anzahl von Berufsaussteiger ist die Folge.

5.2.3. Statusunterschiede

Der gesellschaftliche Status hat bei vielen männlichen Arbeitnehmern nach wie vor einen grossen Stellenwert. Dies wird von Sabine Hastedt und Silvia Lange bei ihren Studien dargelegt⁶. Die Höhe der Besoldung hat in einer kapitalistischen Gesellschaft einen entscheidenden Einfluss auf die Stellung innerhalb einer Gruppe. Neben der Einschränkung auf materieller Ebene, erhält der Status bei tiefgründigeren Befragungen bei Männern eine wichtige Rolle. Daraus lässt sich auch erklären, weshalb tendenziell viele Männer sich für eine Führungsposition an einer Schule interessieren. Ihr Status wird dadurch vermeintlich verbessert. Dass die Arbeit der Schulleitungen innerhalb der Bildungsinstitutionen und in der Öffentlichkeit oftmals nicht eine Wertschätzung erfährt, führt dazu, dass dieser Karriereschritt für Männer oft dann doch unattraktiv bleibt. Wird die Stellung von Grundschullehrpersonen mit Gymnasial- oder Sekundarlehrpersonen verglichen, stellt man hier ebenfalls einen klaren Unterschied fest. Dieser wird von Lehrpersonen jüngerer Stufen deutlich als störend empfunden.

5.2.4. Mangelnde Herausforderung

Der zu unterrichtende Stoff wird von befragten Lehrpersonen als wenig herausfordernd beurteilt⁶. Die Vermittlung von Grundlagen kann auf Dauer bei Lehrpersonen Langeweile und Unterforderung auslösen. Die Interessenfelder männlicher Lehrpersonen entwickeln sich im Laufe einer Lernbiografie und so erstaunt es nicht, dass männliche Lehrpersonen nach einigen Jahren Unterricht auf der Grundstufe nach neuen Betätigungsfeldern suchen. Geschieht dies nicht in professionellen Bereichen, kann sich daraus Resignation entwickeln oder zu entwicklungslosen Situation führen. Die

⁶ Sabine Hastedt • Silvia Lange (Hrsg.) Männer und Grundschullehramt

persönlichen Entwicklungsmöglichkeiten fehlen dann oft im Primarschulbereich oder die Möglichkeiten entsprechen nicht den Interessen oder Fähigkeiten der Person. Dadurch wird nicht selten eine Herausforderung ausserhalb des Schulkontextes gesucht.

5.2.5. Mangelnde Aufstiegs- und Entwicklungsmöglichkeiten

Mit dem Abschluss der Grundschullehrerausbildung ist grundsätzlich bereits die Hierarchiestufe im Schulsystem gegeben. Geschichtlich gesehen war damit die berufliche Laufbahn gegeben und ein weiterer Aufstieg nur in Bereichen neben dem schulischen Kontext gegeben. Lehrer übernahmen oft Aufgaben im Bereich des sozialen, öffentlichen Lebens. Zum Beispiel leiteten sie die Dorfmusik, übernahmen Vorstandsarbeit bei Organisationen oder hatten eine wichtige Stellung in der Kommune (Gemeindeleitung). Dadurch verlagerte sich ihre persönliche Entwicklung in Tätigkeitsfelder ausserhalb der Schule. Die zunehmende Professionalisierung des Unterrichts, aber auch die Professionalisierung der Organisation in den sozialen und öffentlichen Bereichen, liess dies in den vergangenen Jahren immer weniger zu. So fielen einige interessante Entwicklungsfelder für Lehrpersonen weg oder wurden zu aufwändig. Auch die Stellung öffentlicher Aufgaben und der gesellschaftlichen Wertschätzung dieser Arbeiten wird schlechter beurteilt. Gleichzeitig erfuhren sämtliche beruflichen Ausbildungen eine Professionalisierung und gewannen an Attraktivität für beide Geschlechter. Durch den steigenden Frauenanteil veränderten sich auch die Weiterbildungsangebote für Lehrpersonen. Diese richteten sich selbstverständlich auf die grössere Anzahl weiblicher Lehrpersonen aus. Mit der Einführung der Schulleitungen eröffneten sich interessante Aufstiegsmöglichkeiten, welche sehr oft von Männern ergriffen wurden. Leider bedeutete dies, dass diese Männer entsprechend für den Unterricht verloren gingen. Zu einer Steigerung der Anmeldezahlen führte dies nicht.

5.2.6. Stigmatisierung und Geschlechterstereotypen

Die Erwartungen an die Lehrkräfte, männliche Vorbilder zu sein, und ihre bereitwillige Übernahme dieser Sichtweise, kollidiert letztlich mit einer professionellen Praxis – einer nämlich, die alle Kinder im Blick hat – und die Breite und Vielfalt eines Faches ohne Bindung an bestimmte Gruppenzugehörigkeit vermittelt⁷ (Uhl, 2014). Oft entsprechen die Erwartungen die gesellschaftlich an Männer im Lehrberuf gestellt werden nicht den Fähigkeiten, die Lehrer mitbringen. Oder Männer, die den Lehrberuf wählen, entsprechen nicht dem Bild, das allgemein erwartet wird. Die Stigmatisierung zu «echten Männern» erweist sich für die Berufswahl als hinderlich. So möchten junge Erwachsene nicht einer Idealform entsprechen, sondern vielmehr die Möglichkeit zur Entwicklung erhalten. Die Erwartung an die Lehrer, im Alltag eine fehlerlose Unterrichtstätigkeit abzuliefern, widerspricht der Realität. Von Männern wird Männlichkeit erwartet, ohne diese zu wollen oder genau zu definieren, wie diese definiert ist. Die Genderthematik war in den letzten Jahren auf die Gleichstellung der Frau ausgerichtet. Die Frage, ob mit der Besserstellung der Frauen im Lehrberuf die Stellung der Männer geschwächt wurde ist berechtigt. Gleichstellung der Frauen hätte doch bedeutet, dass ihre Stellung verbessert wird und nicht die Stellung der Männer verschlechtert wird. Diese Angleichung kann also durchaus hinterfragt werden. Dies wäre ein Ansatz, den man durchaus genauer studieren könnte und immer wieder bei der Genderthematik diskutiert werden muss. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass die typisch weiblichen Interessen und die typisch männlichen Interessen in einer modernen Gesellschaftsstruktur hinterfragt werden müssen. So stellen sich Lehrer die Frage, weshalb beispielsweise Theaterspielen, Musik und gestalterische Fächer typisch weiblich sein sollen und Werken, Sport und Mathematik eher dem Männlichen zugeordnet wird. Ingo Niehaus bemerkt, dass männliche Grundschullehrer eher unreflektiert traditionelle Männlichkeit in ihrem Berufsalltag vertreten, was verbreitete stereotype Vorstellungen der Geschlechterdifferenzen reproduzieren dürfte (Uhl, 2014). Was Männlichkeit oder Weiblichkeit

⁷ Männer in der Grundschule: Geschlechtsstereotype Erwartungen und pädagogische Praxis – erste Ergebnisse einer qualitativen Untersuchung an Hamburger Grundschulen, Ingo Niehaus

bedeutet sollte gesellschaftlich geklärt werden. Die Autoren kommen zum Schluss, dass dies bei der schulischen Bildung keine Rolle spielen sollte und eine geschlechterneutrale Haltung bei der Lehramtsbildung angestrebt werden muss, denn die Stigmatisierung der Geschlechter rührt von einer alten Gesellschaftsstruktur, die in einer modernen Gesellschaft auf Dauer kaum Toleranz findet.

5.2.7. Abgrenzung, Ungleichheit bei Nähe und Distanz.

Die Angst, in den Pädophilieverdacht zu geraten, erschien allen Befragten derart zentral, dass sie sich im Zweifelsfall eher distanziert den Kindern gegenüber verhalten – was sie jedoch von ihren Kolleginnen nicht erwarten (Uhl, 2014)⁸.

Bereits im vorigen Kapitel wurde auf die Problematik der Stigmatisierung aufmerksam gemacht. Die Gleichstellungsbestrebungen sind längst an einem Punkt angelangt, an dem einer Ausgrenzung männlicher Lehrpersonen entgegengetreten werden muss. Der angesprochene «Generalverdacht» dem sich männliche Lehrpersonen ausgesetzt sehen, ist diskriminierend und widerspricht jeglichem Bestreben eine tolerante Gesellschaft anzuziehen. Es muss wohl kaum erwähnt werden, dass diese gesellschaftliche Haltung keinerlei Wertschätzung generiert.

5.2.8. Unangenehme Minderheitssituation

Bei Befragungen in Österreich wie in Deutschland gaben Lehrpersonen an, dass für sie die Situation als Aussenseiter nicht immer angenehm erscheint. Für potenzielle Interessenten ist bereits diese Aussicht ein Grund, diesen Beruf nicht zu wählen. Denn die Aussicht wenig oder keine männlichen Kollegen zu haben erachten sie als störend. In einem Leitartikel von Robert Baar beschreibt bereits der Titel die Thematik: Männer in der Grundschule: „Wäre nur noch ein Kollege da!“ (Uhl, 2014)⁹. Diese Minderheitssituation führt oft auch dazu, dass die männlichen Lehrpersonen innerhalb eines Kollegiums Aufgaben übernehmen müssen, die ihren Interessen und Fähigkeiten unter Umständen nicht entsprechen. So ist es scheinbar selbstverständlich, dass bei körperlich anstrengenden Arbeiten der Mann zupacken muss (z.B. Materialtransport, Möbel zügeln, Festinventar bereitstellen, usw.). Der kollegiale Austausch empfinden viele Lehrer durch ihr männliches Geschlecht gestört und sie besprechen natürlich vor allem auch private Themen mit ihren weiblichen Kolleginnen nicht. Es muss auch festgehalten werden, dass sich Interessenbereiche bei den Geschlechtern unterscheiden. Internationale Studien zeigen auf, dass die Minderheitssituation männlicher Grundschullehrer dazu führt, dass sie mit spezifischen Erwartungen, sei es vonseiten der Eltern, der Kolleginnen oder der Schulleitung, konfrontiert werden. Sie werden offensichtlich nicht „nur“ als Lehrkraft betrachtet, sondern als männliche Lehrkraft (Sabine Hastedt, 2012). Ihnen werden Verhaltensmuster oder gewisse Schulfächer zugeschrieben.

5.3. Stellung der männlichen Lehrpersonen in den Teams

Wir haben deutlich festgestellt, dass Männer im Grundschullehramt zahlenmässig untervertreten sind. Welche Strategien legen sich aber langjährige Lehrer oder Anfänger zurecht, um in einem Umfeld zu bestehen, das weiblich geprägt ist. Dieser Frage ging Robert Baar nach. Er untersuchte und beobachtete Verhaltensweisen von Lehrpersonen in verschiedenen Teams der Grundschule. Dabei befragte er Lehrer und Lehrerinnen und durchleuchtete ihre Einstellungen und Vorstellungen. Interessant sind dabei die beobachteten Strategien, mit welchen die Männer ihre Stellung in den Teams durchleben und mit welchen Einstellungen die Kolleginnen ihnen begegnen. Bereits bei der Einstellung ist zu beobachten, dass die männlichen Kollegen mit Erwartungen belegt werden. Die neu eingestellten Lehrerkollegen versuchen diesen Erwartungen gerecht zu werden. Die Grafik auf der folgenden Seite zeigt die Facetten dieser Anpassungsleistung und die Verschiedenartigkeit dieser

⁸ Männer in der Grundschule: Geschlechtsstereotype Erwartungen und pädagogische Praxis – erste Ergebnisse einer qualitativen Untersuchung an Hamburger Grundschulen, Ingo Niehaus

⁹ Männer in der Grundschule: „Wäre nur noch ein Kollege da!“,

Strategien. Die draus entstehenden problematischen Verhaltensmuster sind geschlechterspezifisch begründet und beruhen auf falsche Annahmen der Teammitglieder.

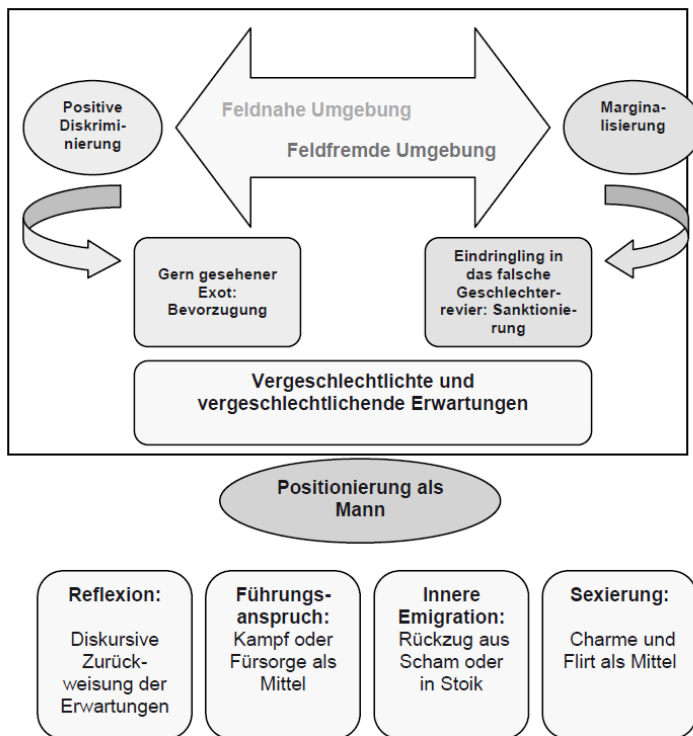


Abbildung 1: Grundschullehrer zwischen positiver Diskriminierung und Marginalisierung

Die Grafik von Robert Baar erklärt die positive Diskriminierung auf der einen Seite. Es handelt sich um eine Bevorzugung des männlichen Geschlechts. Der Mann wird eingestellt, weil sonst kein Mann da ist und dies für die Schule gut ist. Man akzeptiert das Exotikum und sieht dies als Bereicherung des Teams. Allerdings ist diese Akzeptanz oft unreflektiert und für den Betroffenen trotzdem eine Diskriminierung. Auf der anderen Seite wird der Mann als Lehrer als Fremdling betrachtet und im Team ausgegrenzt. Man sieht ihn als Eindringling, als Fremdkörper. Für ihn ist es schwierig es dem weiblichen Lehrkörper recht zu machen. «Er kann sich sowieso alles erlauben, weil er ein Mann ist»

Aus diesem Spannungsfeld entstehen Handlungsstrategien, die mehr oder weniger erfolgreich zielführend sind. Es wird die typisch männliche Lehrperson ausgemacht, die mit männlichem Charme die Gunst der Teammitglieder bekommt und so von einer allfälligen Problematik ablenkt und unter Umständen dem Entwicklungsbedarf ausweicht. Eine andere Lehrperson zieht sich innerlich zurück und versucht seinen eigenen Arbeitsbereich abgrenzend professionell zu führen. Er lässt sich wenig sagen und löst Probleme allein. In Konflikte mischt er sich nicht mehr ein. In der weiblichen Diskussionskultur kann er sich nicht zurechtfinden. Viele männliche Lehrpersonen suchen den Anspruch auf Führung. Sie übernehmen Teamleitungen, werden Schulleiter oder sind einfach nur als Ansprechperson und Problemlöser zur Stelle. Einige Lehrer weisen die Erwartungshaltung reflektiert zurück. Sie sehen sich nicht als typischen Mann und legen Wert darauf nicht als geschlechtsspezifischen Lehrer angesehen zu werden, sondern als reflektierte Fachperson. Oder sie weisen Erwartungen zurück, mit der Haltung, weil sie männlich sind, seien sie für vermeintlich weibliche Aufgaben nicht geeignet. Dies ist problematisch.

Die erfolgreichste Strategie scheint eine Mischung aus diesen vier Kategorien zu sein. Es zeigt aber deutlich, dass die Auseinandersetzung mit der Geschlechterfrage die Männer in der Grundschule vor Herausforderungen stellt.

Lehrer welche nur Charme und Flirt als Mittel einsetzen, scheitern recht schnell im Lehrberuf, während die anderen Strategien langfristiger für die Lehrperson funktioniert. Die innere Emigration führt zu einer tiefen Unzufriedenheit, die auf Dauer für die betroffene Lehrperson sowie für die Teammitglieder unverträglich wird. Männer, welche sich als typischen Mann sehen und veraltete Stereotypen pflegen, sind in einer reflektierten professionellen Schule wohl kaum integrationsfähig. Die Aufgabe der Schulleitung liegt darin, problematische Tendenzen zu erkennen und entgegenzuwirken. Damit dies von Schulleitungen geleistet werden kann, brauchen diese ein entsprechendes Bewusstsein, was eine entsprechende Bildung voraussetzt.

5.4. Stossrichtung und Ausblick

Frauen dominieren im Primarschulbereich den Arbeitsmarkt. Laut Erhebungen in der Schweiz, Deutschland und Österreich sind rund 90% der Lehrpersonen vom Kindergarten bis 6. Primarschulklassen Frauen. In skandinavischen Ländern ist der Männeranteil etwas höher. Die Anmeldezahlen an den pädagogischen Hochschulen zeigen eine Tendenz von etwa 15% Männern. So kann davon ausgegangen werden, dass der Anteil männlicher Lehrpersonen auf dieser Stufe stagnieren wird, denn von diesen 15% wird ein Anteil innerhalb der ersten Berufsjahre aus dem Lehrberuf ausscheiden oder in Leitungsfunktionen aufsteigen. Die Herausforderung der pädagogischen Anstalten liegt darin, den Männeranteil halten zu können. Frauen sind in der Dominanz¹⁰ aber nicht nur, die Leitungsebene auch in der Grundstufe ist überwiegend männlich. Damit kann auch schon die Vorstellung widerlegt werden, dass der fehlende Männeranteil von einer femininen Strukturleitung ausgeht.

Welche Stossrichtung schlagen Studien vor?

Es kann bemerkt werden, dass der hohe Frauenanteil sich keineswegs negativ auf die Bildungsqualität auswirkt. Frauen zeigen durchschnittlich eine bessere Qualifikation als ihre männlichen Kollegen. Im Gegenteil weisen beispielsweise Carrington, Tymms und Merell (2008) in ihrer mit einer Stichprobe von knapp 9.000 SchülerInnen gross angelegten britischen Studie nach, dass Jungen und Mädchen in Bezug auf ihre schulischen Leistungen eher davon profitieren, wenn sie von Frauen unterrichtet werden (Sabine Hastedt, 2012)¹¹. Diesen Befund bestätigen auch Neugebauer, Helbig und Landmann (2010) für die Bundesrepublik Deutschland mit ihrer Untersuchung. In einer Reanalyse der Daten der Internationalen Grundschul-Lese-Untersuchung (IGLU) fanden sie heraus, dass SchülerInnen, die von einem Lehrer unterrichtet werden, über eine schlechtere Lesekompetenz verfügen als diejenigen, die eine Lehrerin im Fach Deutsch haben (Sabine Hastedt, 2012). Weshalb diese Tendenz festgestellt werden kann, könnte hinterfragt werden.

Vielleicht fehlen durch den tiefen Männeranteil die «richtigen» Männer.

Eine Schule, welche geschlechtergerecht unterrichtet, wird Jungen und Mädchen in gleicher Weise differenziert und gerecht fördern und überwindet Geschlechterstereotype. Die Kategorie Geschlecht sollte somit nur als eine Kategorie innerhalb einer ganzen Reihe von Faktoren verstanden werden (Sabine Hastedt, 2012)¹². Die Geschlechterfrage kann ausgeweitet werden auf die Diskriminierungsthematik. Eine gute Lehrpersonenbildung ist grundsätzlich sensibel auf diese Thematik ausgerichtet. Diskriminierung, egal welcher Gruppierungen, ist entgegenzuwirken. Gleichberechtigung aller sozialer Schichten, aller kulturellen Gruppierungen und auch der Geschlechter nützt langfristig allen. Wünschenswert wäre also eine Lehrerbildung, welche einer Genderkompetenz einen angemessenen Stellenwert gibt. Einer Sensibilisierung folgt Wissen und daraus entsteht Vermitteln können. Letztlich brauchen Lehrpersonen ein Handlungsrepertoire bei der Vermittlung einer Genderkompetenz.

Sind nun Männer im Lehrberuf wichtig für die Buben? Ist es für die Entwicklung der Kinder zentral für ihre Entwicklung, beide Geschlechter als Lehrpersonen zu erleben?

Die Frage, ob nun das Geschlecht der Lehrperson zentral für ein erfolgreiches Schulsystem prioritär ist widerlegt Angelika Paseka in ihrem Text Die „Mehr-Männer-in-die-Grundschule“-Debatte aus professionstheoretischer Perspektive. Sie beschreibt verschiedene Strukturdimensionen.

¹⁰ Bernd Thomas, Der lange Weg der Frauen in den Lehrberuf – von der Exotik zur Dominanz

¹¹ Robert Baar, Männer in der Grundschule: „Wäre nur noch ein Kollege da!“

¹² Ingo Niehaus, Männer in der Grundschule: Geschlechtsstereotype Erwartungen und pädagogische Praxis – erste Ergebnisse einer qualitativen Untersuchung an Hamburger Grundschulen

Strukturdimension 1: Mythos der Andersartigkeit

Sind die Geschlechter bei ihrer Unterrichtstätigkeit unterschiedlich? Dies kann und muss verneint werden, sofern die Lehrperson eine entsprechende Genderkompetenz aufweist. Dies muss aufgrund einer zielgerichteten Lehrerbildung erwartet werden.

Strukturdimension 2: Minderheitenstatus

Minderheit darf weder zu einer Bevorzugung noch zu einer Benachteiligung führen. Männer zu Gunsten oder aufgrund eines höheren männlichen Teamanteils anzustellen wäre falsch. Die Qualifikation und die im Lehrkollegium erforderlichen Kompetenzen stehen im Vordergrund.

Strukturdimension 3: Widersprüchliche Einheit von Person und Rolle

Männer als Vaterfigur, als männlicher Erzieher zu sehen, die als Ersatz für die fehlende Vaterfigur zu Hause (im Falle von Scheidungssituationen) den Kindern männliche Vorbilder sind ist kaum legitim. Diese Forderung scheitert. Denn diese Erwartung widerspricht einer geschlechterneutralen, gleichberechtigten Erziehung, die darauf ausgerichtet sein soll, Knaben wie Mädchen alle Möglichkeiten zu ermöglichen. Zudem ist erwiesen, dass Frauen genauso gut geschlechterneutral unterrichten.

Strukturdimension 4: Grenzziehungen

Lehrpersonen bleiben grundsätzlich Lehrpersonen. Ihre Aufgaben sollen im Bildungsauftrag bleiben. Natürlich sind sie wichtige Vorbilder für die Kinder. Sie können aber keinesfalls Ersatz familiärer Strukturdefizite bieten. Entsprechend ist das Geschlecht der Lehrperson zweitrangig. Vorrangig ist ihre professionelle Arbeit.

5.5. Aktuelle Zahlen 2020 PH Luzern

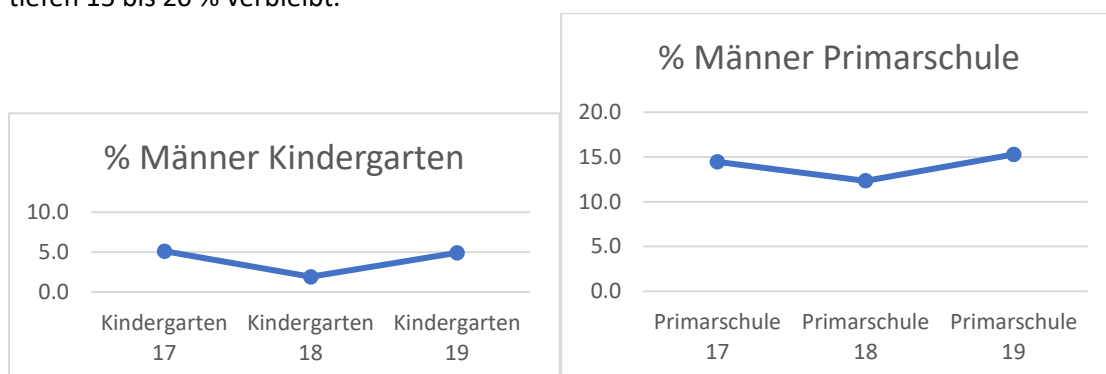
Die aktuellen Zahlen der PH Luzern ergeben folgendes Bild (Quelle: PHLuzern Juni 2020):

Stufe	Total Anmeldungen	Davon weiblich	Davon männlich	Anteil Männer in %
Kindergarten	183	176	7	3 ¾ %
Primarstufe	681	575	106	15 ½ %
Sekundarstufe	618	331	287	46 ½ %

Während auf der Stufe Kindergartenlehrperson der Anteil Männer konstant unter 5 % liegt, beträgt der Anteil Männer in der Primarschullehrerausbildung rund 15 %. In den Ausbildungsgängen zur Sekundarlehrperson liegt der Männeranteil zwischen 45 und 50 %.

In den Jahren 2017 bis 2019 konnte nach einer Abnahme des Männeranteils 2018, ein Trend zur Zunahme beobachtet werden.

Prognosen gehen davon aus, dass der Männeranteil in der Primarlehrrausbildung leicht steigend auf tiefen 15 bis 20 % verbleibt.



6. Befragung von Schulleitungen, Primarlehrern und Maturanden

6.1. Fragestellung

Wird es zukünftig kaum noch männliche Primarlehrer geben? Ist dieser Beruf in Zukunft den weiblichen Bewerberinnen vorenthalten? Ist der Beruf Primarlehrer für Männer noch attraktiv? Um diese Frage aktuell zu klären, befragte ich Maturanden der Kantonsschule Beromünster, der Kantonsschule Seetal Baldegg und der Kantonsschule Reussbühl. Bei der Frage nach der Attraktivität des Berufsbildes erfragte ich konkreter, welche Vorzüge der Primarlehrberuf aus Sicht der Maturanden mit sich bringt. Zudem wollte ich von aktiven Primarlehrern wissen, ob Massnahmen zur Erhöhung des Männeranteils an Schulen umgesetzt wurden und ob der tiefe Männeranteil ihre Befindlichkeit beeinflusst. Von Schulleitungen wollte ich wissen, ob an ihren Schulen Massnahmen umgesetzt wurden und welche Wirkung sie daraus erwarten. Primarlehrer und Schulleitungen konnten beschreiben, welche Massnahmen sie umsetzten und welche aus ihrer Sicht zu einer Erhöhung des Männeranteils führen. Zwei Schulleitungen von Schulen im Kanton Aargau nahmen bei der Befragung teil, die restlichen Schulleitungen führen Schulen im Kanton Luzern.

6.2. Durchführung

Für die Befragung setzte ich Microsoft Forms ein. Mit diesem Programm konnte ich innerhalb kurzer Zeit eine grosse Anzahl Teilnehmende erreichen. Die Antworten wurden anonym eingefordert.

Die Lehrpersonen erhielten den Umfrage-Link Mitte Juli in den Sommerferien. Von 12 Angefragten Lehrern beantworteten 8 die Umfrage. Die Schulleitungen erhielten den Link Mitte Juli in den Sommerferien und hatten bis zwei Wochen nach Schulstart Zeit zu antworten. Von 41 angefragten Schulleitungen gaben 19 ihre Antworten ab.

Die Kantonsschulen Beromünster, Reussbühl Luzern und Seetal Baldegg erklärten sich bereit, den Link an die Studenten der Klassen 5 und 6 zu versenden und sie zur Teilnahme aufzufordern. Nach den Sommerferien 2020 wurden den Gymnasialklassen die Forms-Befragung per E-Mail zugestellt. Für die Kantonsschule Seetal wurde ein eigener Link erstellt. Mit der Fachmaturität im Berufsfeld Pädagogik an der Kantonsschule Seetal musste eine grundsätzlich positivere Haltung zum Berufsfeld Primarlehrer erwartet werden. Die Teilnehmenden hatten ab Ende August bis Ende September einen Monat Zeit, die Umfrage per Forms-Link zu beantworten. Insgesamt wurden 61 Fragebogen von Studenten zurückgesendet.

6.3. Verweis auf Anhang

Im Anhang sind die versendeten Umfragebogen angefügt. Die Umfrage konnte per Link digital beantwortet werden.

7. Ergebnisse der Befragung

7.1. Befragung Schulleitungen

19 Schulleitungen beantworteten die Umfrage was einer Rücklaufquote von knapp 50% entspricht. Von 720 Lehrpersonen, die an den Schulen der antwortenden Schulleitungen unterrichten sind 64 männliche Lehrpersonen Dies ergibt einen Anteil von rund 9% männliche Lehrpersonen.

63% der Schulleitungen gaben an, keine Massnahme zur Steigerung des Männeranteils getroffen zu haben. Sie gaben an, mehr auf die Qualifikation der Bewerbungen zu achten als auf das Geschlecht. Die allgemein tiefe Zahl der Bewerbungen erachten sie als grössere Herausforderung. Grundsätzlich werden qualitativ bessere weibliche Bewerbungen, schwächeren männlichen Bewerbungen vorgezogen. Drei Schulleitungen gaben an, dass die Bewerbungen der männlichen Kandidaten auffallend oft einen schwächeren Eindruck hinterlassen, sie diese aber trotzdem zu einem Gespräch

einladen. Zeitliche Ressourcen fehlen oft, konkrete Massnahmen zu ergreifen. Das Wissen, welche Möglichkeiten für Schulen bestehen würden, ein quantitativer und qualitativer Anstieg des Männeranteils zu fördern, fehlt.

7.1.1. Von Schulleitungen Konkret benannte umgesetzte Massnahmen

Sieben Schulleitungen nannten konkret umgesetzte Massnahmen. Im Folgenden sind diese zitiert:

«Wir stellen jedes Jahr einen Zivildienstleistenden ein. So sehen junge Männer den Beruf aus erster Hand. Ausserdem treffen wir Massnahmen, welche die Gender gleichermassen fördern: Gute Anstellungsbedingungen und klare Strukturen, Weiterbildungsmöglichkeiten, gendergerechte Sprache und Organisation, flexible Pensen usw.»

«Besonderes Bemühen von mir als SL, auch Männer an der Schule anzustellen»

«Männliche Angestellten Behalten ist wichtig. Konkret: Geeignetes Pensum anbieten. Gespräche auch über Lohneinstufungen.»

«Ausschreibungen von Stellen mit dem Hinweis: "Männliche Lp bevorzugt.»

«Männliche Bewerber haben wir konsequent eingeladen. Aber wir verzichten gerne darauf, Quotenmänner" anzustellen.»

«Ich versuche explizit kleine Pensen an männliche Studenten zu vergeben.»

«Bewerbungen von Männern werden in den meisten Fällen immer zu einem Vorstellungsgespräch eingeladen. Praktikanten an unserer Schule werden z.T. (Voraussetzung gute Referenz von der Praktikumslehrperson) von der Schulleitung direkt angesprochen und zur Bewerbung animiert.»

«Auf Grund der Bewerbungen entscheiden wir uns für die besten Bewerber/-innen. Falls ein Mann sich bewirbt, gehört er praktisch immer zu den eingeladenen Bewerbern! Leider sind die Bewerbungen von Männern aber selten und leider mussten wir auch schon feststellen, dass sie im Vergleich mit den weiblichen Mitbewerberinnen nicht mithalten konnten, so dass wir uns dann doch für die Frau entschieden.»

7.1.2. Von Schulleitungen benannte Gründe für den tiefen Männeranteil

Gründe für den tiefen Männeranteil an der Primarschule aus Sicht der Schulleitungen zusammengefasst (Antworten aus der Befragung: «Weshalb ist aus deiner Sicht der Männeranteil in der Primarschule tief?»)

- Die Attraktivität gegenüber anderen Berufen hat sich verschlechtert. Der hohe Frauenanteil hat die Tendenz noch verstärkt. Die Aussicht, kaum männliche Arbeitskollegen zu haben, hält potenzielle Bewerber ab und bringen ausgebildete Primarlehrer dazu sich anderweitig zu orientieren. Primarlehrperson wird immer mehr ein typischer Frauenberuf. Die Gleichstellung ist nach wie vor nicht vorhanden. Dadurch nimmt die Gesellschaft den Beruf der Primarlehrperson als Frauenberuf wahr. Viele Klein-Pensen sind für männliche Bewerber nicht attraktiv. Männer sind in den meisten Fällen Hauptverdiener und sind daher auf ein 100% Pensum angewiesen.
- Frauen wählen eher Berufe die gut in Teilzeit ausgeführt werden können und verzichten nach der Familiengründung auf Karriere und Entwicklung. Die Frage sollte vielleicht lauten: Weshalb drängen so viele Frauen an die Schulen? Antwort ist klar: Heiraten, Kinder, dann nach Belieben Teilzeit arbeiten.
- Aktive männliche Primarlehrer bilden sich weiter, interessieren sich für mehr - wollen früher oder später aufsteigen. Die Karrieremöglichkeiten von Männern in der Privatwirtschaft sind wesentlich attraktiver, was einen Quereinstieg ab 30 nicht mehr lukrativ macht. Wenig

Karrieremöglichkeiten bedeutet fehlendes Ansehen. Primarlehrer ist kein Karriereberuf. Schulleitungspensen sind oft zu tief angesetzt, von schwankenden Klassenzahlen abhängig. Entsprechend ist diese Karrieremöglichkeit nicht sehr attraktiv.

- Es gibt im Team eine einseitig weiblich geprägte ""Kultur"" (Gesprächsthemen, Essensgewohnheiten, Interessen, etc.), das ist für die meisten Männer wohl nicht attraktiv.
- Ein veraltetes Männerbild (Männer sind nicht dafür geschaffen zu ""bäbele"" bzw. sich mit Kindern zu beschäftigen) hindert junge Bewerber sich auf diese Profession einzulassen. Ansehen der Schule und des Berufsstands ist nicht sehr hoch. Die öffentlichen Schulen stehen häufiger in Kritik und die Stellung der Lehrperson in der Öffentlichkeit ist gesunken.
- Anforderungen sind gestiegen, mit hohen Ansprüchen hinsichtlich Fremdsprachen. Erwartungen an Lehrpersonen beinhalten teilweise Gratisarbeit. Diese wird Frauen noch deutlich mehr zugemutet als Männern.
- Männer sind eher auf lange Perspektiven fokussiert und sehen deshalb an der Oberstufe mehr Möglichkeiten (Lohnentwicklung) Die Lohnperspektive ist angesichts der Anforderungen nicht berauschend.
- Laut PH-Insiderinformationen ist ein beachtlicher Teil von interessierten Männern für den Beruf nicht geeignet und bricht das Studium ab.
- Männliche Lehrpersonen würden oft lieber mit etwas älteren Kindern arbeiten (5./6. Klasse). Gerade diese Stufe ist aber im Kanton Aargau äusserst unbeliebt, da sie selektiv ausgerichtet ist und Übertrittsentscheide gefällt werden müssen, die nicht selten zwischen Eltern und Schule konfrontativ ablaufen und Gerichtsfälle provozieren.
- Eltern sind kritischer gegenüber männlichen Lehrpersonen. Als Mann ist man einem Generalverdacht ausgesetzt, pädophile Neigungen zu haben. Männliche Lehrpersonen werden öfter beschuldigt als Lehrerinnen. Die Genderdebatte ("Me too ..." etc.) entlädt sich gern auf männliche Lehrpersonen.
- Mit einer unwesentlich längeren Ausbildung kann das deutlich besser besoldete Sek-Diplom erworben werden. Einstiegslohn ist mit Bachelorabschluss im Vergleich zur Sekundarstufe 1 und 2 zu tief. Eine adäquate Lohnentwicklung findet kaum noch statt.
- Anstelle des Unterrichtens tritt das Erzieherische immer mehr in den Vordergrund. Statistisch betrachtet sind soziale Berufe eher von Frauen besetzt. Männer möchten eher unterrichten und nicht erziehen (die Entwicklung der Selbst- und Sozialkompetenzen nimmt an der PS viel Platz ein)

Zusammenfassend lassen sich die Antworten der Schulleitungen reduzieren auf tiefe Attraktivität für Männer durch:

- unattraktive Lohnaussichten, vor allem auch im Vergleich zur Sekundarschule
- wenig oder unattraktive Karrieremöglichkeiten
- bereits hoher Frauenanteil, dadurch unattraktive Teamkultur für Männer
- Stigmatisierung des männlichen Geschlechts, verbunden mit gestiegenem Generalverdacht
- mangelnde Wertschätzung in der Gesellschaft

7.1.3. Welche Massnahmen könnten sich Schulleitungen zur Steigerung des Männeranteils vorstellen:

- Imagekampagne.
- Gezielte Werbung an Gymnasien.
- Schnuppermöglichkeiten für Jungs.
- Im LP-Team thematisieren, wieso Männer (und Frauen) als LP wichtig sind.
- Möglichst interessante Pensen und Zusatzaufgaben.
- Im Inserat explizit darauf hinweisen.

- Angleichung des Lohnniveaus zu Sekundarstufe

Grundsätzlich erachten Schulleitungen es als problematisch, wenn weniger qualifizierte Männer besser qualifizierten Frauen vorgezogen werden. Trotzdem werden Männer im Bewerbungsverfahren mehrheitlich bevorzugt behandelt. Eine Quotenregelung können sich die Schulleitungen nicht vorstellen.

7.2. Befragung Lehrer

Mit 8 antwortenden Lehrpersonen kann nicht von einer repräsentativen Umfrage gesprochen werden. Eine Tendenz ist aber durchaus ersichtlich. Grossmehrheitlich empfinden die antwortenden Primarlehrer den tiefen Männeranteil als störend. Massnahmen erkennen diese Lehrpersonen kaum bis gar nicht. Dies erstaunt, ist doch die Problematik bekannt, entsprechende Anstrengungen finden scheinbar nicht statt oder werden nicht wahrgenommen.

Interessant wäre männliche Lehrpersonen zu befragen, welche frühzeitig aus dem Lehrberuf ausgeschieden sind, inwiefern die Geschlechterfrage ausschlaggebend oder mitbestimmend für den Ausstieg war. Dies würde den Umfang dieser Arbeit allerdings übersteigen und wäre bei einer Weiterverfolgung der Thematik prüfenswert. Ebenso wäre eine Befragung der weiblichen Lehrpersonen interessant, insbesondere die Frage, welche Massnahmen sie sich vorstellen könnten, den Männeranteil zu steigern und weshalb sie meinen, dass der Anteil Männer tief ist.

Der Anteil Männer in der Primarschule ist tief. Stört dich das?

● Ja	6
● Nein	2
● manchmal ja, manchmal nein	0



Bist du als Mann in deinem Team manchmal ein Aussenseiter?

● Ja	4
● Nein	4



Wäre es für dein Wohlbefinden wichtig, dass der Männeranteil höher wäre?

● Ja	4
● Nein	2
● Egal	2

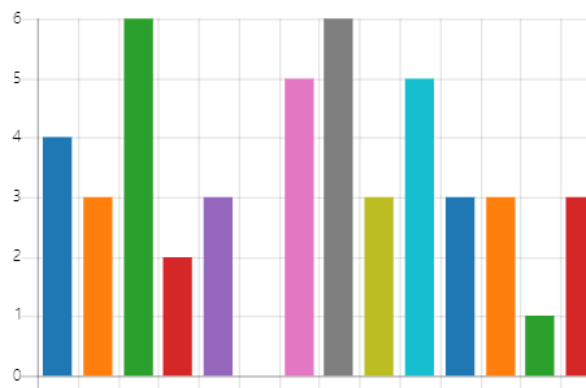


7.2.1. Argumente von Lehrpersonen für die Wahl Beruf Primarschullehrer

Bei der Frage welche Argumente die Primarlehrer aktuell zu Gunsten des Berufsfeldes Lehrer sehen, erachtet eine Mehrheit die Arbeit mit Kindern und die Möglichkeit der Teilzeitarbeit als positiv. Aber auch diverse andere Aspekte sehen die männlichen Lehrpersonen als guten Grund für die Bestätigung ihrer Berufswahl. Die Gründe für ihre frühere Berufswahl unterscheiden sich kaum. Es kann also davon ausgegangen werden, dass die Vorstellung des Berufsfeldes sich für diese Lehrpersonen bestätigt hat. Die Vorbildfunktion der Lehrperson der eigenen Schullaufbahn wurde mehrmals als Grund für die Wahl dieses Berufes genannt.

Welche Argumente sind für dich jetzt wichtig bei deiner Berufswahl?

● Lohn / Gehalt / Besoldung	4
● Altersvorsorge	3
● Arbeit mit Kindern	6
● Arbeit mit Mitmenschen jeden...	2
● sichere Arbeitsstelle	3
● öffentliches Ansehen	0
● Familienfreundlichkeit	5
● Möglichkeit für Teilzeitarbeit	6
● Möglichkeit für Kreativität	3
● Vielseitigkeit	5
● Selbstbestimmung	3
● Arbeitszeit	3
● Freizeitmöglichkeiten	1
● Weiterbildungsmöglichkeiten	3



Es wurde viel darüber geredet, dass der Männeranteil in der Primarschule mit Massnahmen gesteigert werden soll. Hast du den Eindruck, es wurden Massnahmen umgesetzt?

● Ja	0
● Ja, aber nur wenig	1
● Nein, kaum wirksam	4
● Nein, überhaupt nicht	3



7.2.2. Welche Massnahmen würden aus der Sicht der Lehrpersonen den Männeranteil nachhaltig steigern?

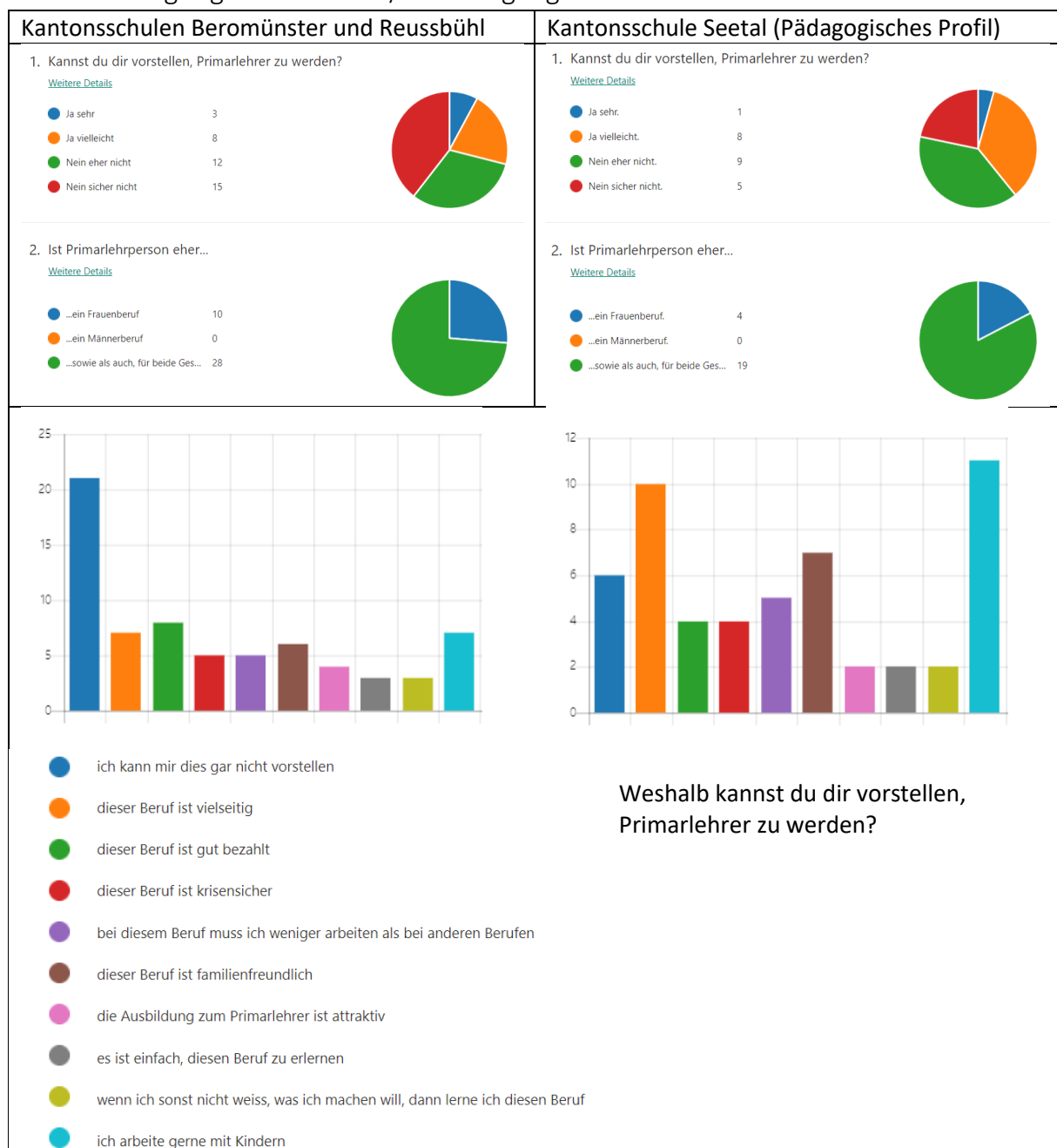
Zusammenfassung der Antworten auf die Frage: Welche Massnahmen würden aus deiner Sicht den Männeranteil nachhaltig steigern?

- Akzeptanz und Ansehen in der Bevölkerung verbessern, aber wie?
- Salär attraktiver machen, Lohn für Primarlehrpersonen erhöhen, Angleichung an Sekstufe.
- Vollzeitstelle monetär bevorzugen.
- Zusatzleistungen belohnen.
- Dieser Beruf ist heute für Männer mehr denn je eine Berufung. Nur mehr Lohn wirkt positiv.
- Die Möglichkeit zur Weiterentwicklung (Karriere) Weiterbildungs- oder Spezialisierungsmöglichkeiten

- Weniger Sitzungen, es wird zu viel geredet statt gemacht. Es muss zur Zeit alles ausdiskutiert werden.
- Andere Ausbildung. Weg über Matura ist falsch. Es braucht Menschen (Männer) mit Flair für die Kinder, für das Handeln, für das Werken und nicht Kopfmenschen.

Eine Lehrperson würde ein durchlässiges System befürworten, bei dem man nach der Grundausbildung als Primarlehrer beginnt, sich nach einigen Jahren Berufserfahrung und entsprechender Weiterbildung als Sekundarlehrer betätigen kann und nach diesem Muster bis zum Gymnasial- od. Berufsschullehrer aufsteigen könnte. Diese Karriereleiter würde ein pädagogisches Kastensystem verhindern und Weiterentwicklung auch für Familienväter mit viel Berufserfahrung ermöglichen. Die Schulleiter würden ebenfalls aus den entspr. Schulstufen rekrutiert. So könnte man gewährleisten, dass die Schulleitungen nicht aus der Verwaltung reinrutschen, sondern alle Schulstufen aus eigener Erfahrung kennen. Zwei Lehrpersonen geben zu bedenken, dass mit der Erhöhung des Salärs unter Umständen Männer angesprochen werden, die nicht über pädagogische Fähigkeiten verfügen.

7.3. Befragung Maturanden / Schulabgänger



Wie zu erwarten, unterscheiden sich die Antworten der Maturanden der Kantonschule Seetal mit Profil Pädagogik von den Antworten der beiden Kantonschulen Beromünster und Reussbühl. Die Studenten der Kantonschule haben bereits die Ausrichtung Pädagogik gewählt und sind entsprechend zustimmender zur Berufswahl Primarlehrer eingestellt. Auffallend ist, dass gesamthaft bereits ein Drittel der antwortenden Studenten sich sicher nicht im Lehrberuf sehen. Zusammen mit «eher nicht» sind dies zwei Drittel der Befragten. Rund ein Viertel erachtet den Primarlehrberuf als Frauenberuf. 27 Studenten können es sich überhaupt nicht vorstellen, Lehrer zu werden, dies ist eine doch recht hohe Anzahl mit dieser absoluten Aussage.

Bei Studenten, die sich den Primarlehrberuf vorstellen können, fallen berufungsbetonte Gründe wie «ich arbeite gerne mit Kindern», «ich möchte Kindern etwas beibringen», auf. Aber auch langfristige Überlegungen, «dieser Beruf ist familienfreundlich», «dieser Beruf ist krisensicher», können beobachtet werden. Die Vielseitigkeit dieses Berufes wird anerkannt. Die Vorstellung, in diesem Beruf weniger arbeiten zu müssen, erstaunt etwas und lässt erahnen, dass offenbar erwartet wird, dass diese Profession weniger Leistung erfordert. Positiv wird die Nähe zur Ausbildungsinstitution Luzern genannt. Die Besoldung wird von einigen Studenten als positiver Grund anerkannt.

7.3.1. Weshalb ist aus Sicht der Studenten Primarlehrer kein Wunschberuf?

Interessante Aussagen finden sich bei den Antworten, weshalb Primarlehrer kein Wunschberuf ist. Einige Studenten geben an, dass sie interessantere Berufe erlernen möchten. Die Banalität des zu vermittelnden Stoffes stört sie. Dadurch bevorzugen sie eine höhere Lehramtsstufe wie Sekundarstufe oder Gymnasialstufe. «Wenn schon Lehrer werden, dann an Gymnasien oder Professor an einer Uni.» «Lehrer ist für mich ein interessanter Beruf, jedoch würde ich lieber bestimmte Fächer in der Oberstufe unterrichten.»

Oft sehen sich Studenten nicht in der Lage, die Geduld mit den Kleinkindern, die Herausforderungen mit der Auseinandersetzung mit den Eltern zu meistern. So schreibt ein Student: «Ich habe nicht das Gefühl, die Kinder ertragen zu können.» Ein anderer bemerkt: «...auf die erzieherischen Aufgaben habe ich keine Lust...». Die wenigen Aufstiegsmöglichkeiten im Primarlehrberuf werden von den Studenten oft genannt.

Bei einigen Studenten ist eine vertiefte Auseinandersetzung mit der Thematik erkennbar.

Entsprechend sind ihre Aussagen differenzierter. «Man unterrichtet normalerweise fast alle Fächer und man unterrichtet normalerweise nur eine Klasse pro Jahr. Wenig Abwechslung», schreibt ein Student und zeigt damit, dass er sich sehr wohl mit dem Berufsbild auseinandergesetzt hat. Er bemerkt auch, dass die Ausbildung zu einfach sei und das Ansehen in der Öffentlichkeit schlecht ist. Dem gegenüber meint ein anderer, dass die Ausbildung zum Primarlehrer zu schwer ist. «Ich würde gerne einen abwechslungsreichen Beruf ausüben, bei dem ich nicht wieder den Stoff, den ich schon mein ganzes Leben lang in der Schule gelernt habe, weitergeben muss.»

Einige scheuen die Verantwortung, die man als Lehrer hat.

Dass Studenten gesellschaftliche Beobachtungen einbeziehen zeigt sich bei der Aussage: «Die Kinder heutzutage sind überwiegend asozial und respektlos. Das Geschrei und das blöde Getue würde ich mir nicht antun.»

Zwei Studenten erkennen Primarlehrperson als Frauenberuf, da Frauen besser im Umgang mit Kindern seien. Dies deutet auf ein generalisiertes Bild, welches sich in der noch jungen Bildungslaufbahn gebildet hat.

Auch die Besoldung wird thematisiert. «Soweit ich weiss, verdient man nicht so viel...», meint ein Student und zeigt damit aber auch, dass er es nicht so genau weiss und er wohl nicht Vergleichswerte mit anderen Berufszweigen kennt und sich auf allgemein gehörte Aussagen stützt.

Oft wird genannt, dass nach einer so langen Zeit in der Schule, das Bedürfnis nach etwas anderem gross ist und die Studenten einmal von der Institution Schule weg in die Berufswelt möchten.

Erfreulich sind die vielen wertschätzenden Anmerkungen der Studenten und spürbar positiven Erfahrungen in ihren Lernbiografien. Die Arbeit der Lehrpersonen wird gelobt und die Wichtigkeit der Primarlehrpersonen innerhalb der Gesellschaft benannt.

8. Schlussfolgerung aus Befragung und Lektüre

8.1. Relativierung, Bestätigung der Thesen

8.1.1. These 1: Vorübergehende Tendenz?

«Der tiefe Anteil Männer in der Primarschule ist eine vorübergehende Tendenz. Der Anteil wird sich in den nächsten Jahren wieder erhöhen und wird bei einem Anteil von 30 bis 40 % verbleiben.»

Ein sehr hoher Anteil von Maturanden der 5. und 6. Klassen erachten den Primarlehrberuf als typischen Frauenberuf. Zudem empfinden sie einen weiteren Verbleib im System Schule als uninteressant und die Arbeit mit Kindern als für sie zu herausfordernd. Rund ein Drittel kann sich ein Studium im Bereich Pädagogik vorstellen. Allerdings werden die Lehramtsstufen mit älteren SuS, Sekundarschule oder Gymnasium von den Studenten präferiert. Die aktuellen Zahlen der Pädagogischen Hochschule Luzern zeigen einen leichten Anstieg des Anteils Männer in der Primarlehrausbildung auf rund 15%. Der Anteil Männer im Zyklus 1 Kindergarten/Basisstufe ist wesentlich tiefer. Aufgrund der Befragung und der aktuellen Zahlen, muss mit einem kaum steigenden Anteil von Männern in der Primarschule gerechnet werden. Allerdings kann auch davon ausgegangen werden, dass der Anteil stabil bleiben wird und nicht weiter sinkt.

8.1.2. These 2: Wurden Massnahmen in den letzten Jahren ergriffen

«In den letzten Jahren wurden kaum griffige Massnahmen ergriffen, um Männer zur Wahl des Primarlehrberufes zu bewegen.»

Tatsächlich wurden kaum Massnahmen an Schulen ergriffen, welche zu einer Erhöhung des Männeranteils beigetragen hätte. Obwohl die Problematik erkannt und anerkannt wird, fehlt ein griffiger Massnahmenkatalog. Andere wichtige Themen sind für Schulleitungen wichtiger, die Genderthematik bleibt oft nur diskutiert und wird nicht mit konkreten Massnahmen angegangen. Die Bevorzugung männlicher Bewerber wird als griffigste Massnahme genannt, dabei wird die Sorge um Qualitätsverlust verständlicherweise bemerkt.

8.1.3. These 3: Möglichkeiten für Schulleitungen

«Es gibt Möglichkeiten für Schulleitungen, mit ihrem Verhalten und Massnahmen die Geschlechterausgewogenheit positiv zu beeinflussen.»

Möglichkeiten den Männeranteil mittel und langfristig zu steigern, können benannt werden. Schulleitungen sind bereit diese umzusetzen, allerdings ist ein entsprechendes Repertoire nicht bekannt oder es fehlt an zeitlichen wie finanziellen Ressourcen. Eine allgemeine resignative Akzeptanz der Situation muss erkannt werden. Einige genannte Massnahmen müssten ein entsprechendes politisches Umdenken voraussetzen. Die Gleichstellung der Frauen steht nach wie vor hemmend im Weg. Besonders die Höhe der Besoldung stellt den Autor vor Fragen. Weshalb wird ein Beruf mit hohem Frauenanteil tendenziell schlechter bezahlt?

9. Reflexion / Schlussfolgerung

9.1. Weiterarbeit und Reflexion der Arbeit

Mit der Befragung der Maturanden, der Lehrpersonen und der Schulleitungen konnte ich die Problematik aus der Sicht vieler verschiedener Beteiligter durchleuchten. Mit einer gezielten Befragung konnte ich einen Weg finden von einer polemischen Meinung zu konkreten Angaben und Aussagen. Um aussagekräftiger und fundierter meine Meinung zu unterstreichen, müssten die Befragungen auf weitere Kreise ausgedehnt werden. Die Anzahl männlicher Lehrpersonen ist mit 8 Lehrpersonen sicherlich zu tief. Zudem muss beachtet werden, dass nur Schulleitungen, Lehrpersonen und Maturanden aus dem Kanton Luzern befragt wurden. Kantonale Unterschiede

wären sicherlich interessant. Die studierte Literatur beschränkte sich auf Studien aus Deutschland und Österreich. Interessant für mich war, dass sich die Problematik mit den deutschsprachigen Nachbarn deckt. Mich würde es nun auch interessieren, ob bei unseren lateinisch sprachigen Nachbarn der Männeranteil ebenfalls derart tief ist. Meine Arbeit in der Schulleitung richte ich nach den Erkenntnissen aus.

9.2. Massnahmen für Förderung des Männeranteils. Vorschläge

Aus den Erkenntnissen der Befragung und der Lektüre können einige mögliche Massnahmen genannt werden. Diese werden nachfolgend aufgezählt, ohne dies nach Qualität oder Wirksamkeit einer Reihenfolge zu stellen oder nach Machbarkeit zu sortieren.

- **Möglichkeit für junge Studierende für Ferienjob im Lehrberuf oder Praktika an Primarschulen.**

In vielen Berufen besteht für Studenten die Möglichkeit mit einem Ferienjob Geld dazu zu verdienen. Während dieser Tätigkeit erhalten sie einen guten Einblick in die Profession und nicht selten entwickeln sich daraus Interessen. Im Lehrberuf ist dies schwierig anzubieten. In den Ferien besteht kaum die Möglichkeit, jungen Männern Ferienjobs an Schulen anzubieten. Trotzdem wäre dies eine prüfungswerte Überlegung, denn auch während der üblichen Unterrichtszeiten gibt es Studenten, die auf der Suche nach Beschäftigung sind, sei dies während Semesterferien oder studienfreien Zeiten. Die finanzielle Entschädigung wäre sicherlich unter dem Aspekt der Anwerbung potenzieller Interessierten lohnend. Viele Studiengänge fordern von ihren Studenten Sozialpraktika und/oder Berufseinblickswochen. Primarschulen könnten sich proaktiver diesbezüglich anbieten. Eine aktivere Beteiligung am nationalen Zukunftstag für Kinder der 5./6 Primarschule und das proaktive Anbieten dieser Möglichkeit von männlichen Lehrpersonen wäre zielführend.

- **Imagepflege**

Die öffentliche Meinung und die Vorstellungen junger Erwachsener mit welchem dem Primarlehrberuf begegnet wird, deutet auf eine problematische Tendenz hin. Eine aktive Bewerbung des Primarlehrberufes drängt sich auf. Die vielen positiven Aspekte des Primarlehrberufes sind der breiten Öffentlichkeit zu wenig bewusst. Leider werden negative Seiten öfter diskutiert und oft wird das Berufsbild Lehrer polemisch abwertend diskutiert. Schade, denn der Primarlehrberuf hat viel Positives für Männer zu bieten.

- **Konsequente Gleichstellung und Klischeeabbau**

Ist Primarlehrperson ein Frauenberuf? Sind Männer in der Primarschule fehl am Platz? Können Männer Kleinkinder erziehen? Dies sind einige stigmatisierende Fragen, man könnte den Katalog noch weiter ausbauen. Tatsächlich können Klischees festgestellt werden, die in ihrer Begründung kaum gerechtfertigt sind. Ein Entgegenwirken solcher Stigmatisierungen muss einverlangt werden. Nachdenklich muss die Tatsache machen, dass viele männliche Lehrpersonen angeben, unter Generalverdacht Pädophilie zu stehen. Diskriminierender Tendenzen gegenüber Männern ist konsequent entgegenzuwirken.

- **Gleichberechtigung von Mann und Frau bedeutet auch finanzielle Angleichung von Grundschullehrpersonal bis Gymnasiallehrperson**

Ist es gerechtfertigt, dass Berufe, die mehrheitlich von Frauen ausgeübt werden, schlechter bezahlt werden? Kann die höhere Besoldung von Gymnasiallehrpersonen, Sekundarlehrpersonen und Berufsschullehrpersonen mit der qualifizierteren und längeren Ausbildung in diesem Masse begründet werden? Aufgrund der beruflichen Anforderungen und des Leistungsaufwandes ist dies auf Dauer schwierig zu begründen. Eine finanzielle Aufwertung des Grundschullehrberufes ist längst fällig.

- **Männer nicht nur als Vorbilder, sondern als vorbildlich Lehrende.**

Ziel soll nicht eine grundsätzlich quantitative Steigerung des Männeranteils in der Primarschule sein. Eine qualitativ fundierte und professionelle Lehrerschaft ist anzustreben. Eine Vereinfachung der Ausbildung oder eine Herabsetzung der Einstiegshürden würde kurzfristig vielleicht den Männeranteil steigern, langfristig aber viele qualifizierte Männer eher von diesem Beruf abhalten.

Jungen Männern ist es wichtig, einen Beruf zu erlernen, der von ihnen etwas abverlangt und auf den sie stolz sein können. Männer wegen ihrer Vorbildrolle in den Schulzimmern zu haben gelingt nur, wenn diese sich auch vorbildlich verhalten und professionell Lehren.

- **Gezielte Werbung**

Es wäre lohnend, den Primarlehrerberuf positiv zu bewerben. Junge Männer sind offen auf Impulse während ihrer Berufsfindung. Werbende Präsenz wäre wünschenswert.

- **Gespräche mit Berufsberatungsorganen**

Der Einbezug der Berufsberatungsorgane bleibt eine wichtige Netzwerkaufgabe. Gerade Männer, die sich für eine zusätzliche Berufsausbildung interessieren, sind für den Lehrermarkt interessant.

- **Öffentlichkeits- und Netzwerkarbeit**

Primarlehrer, die sich für das kulturelle und soziale Leben in der Gesellschaft interessieren und aktiv bei dessen Ausgestaltung beteiligen, wirken ansteckend. Eine Förderung der Aktivitäten im kulturellen Leben einer Schulgemeinde durch die männlichen Lehrpersonen soll durch Schulleitung und Schulbehörden positiv bestärkt und wertgeschätzt werden. Durch eine zielführende Beteiligung im politischen, kulturellen sowie sozialem Gefüge wird das Bild der Lehrer positiv projiziert.

- **Unterstützung durch Lehrernetzwerke und Verbandsorgane**

Männliche Lehrpersonen beklagen mangelnde Akzeptanz in ihren Teams und ihr Exotendasein. Eine Vernetzung der Primarlehrer über die Teamgrenzen hinaus ist unterstützungswert. Die kantonalen und nationalen Lehrerverbände sind auch in dieser Thematik gefordert.

- **Genderneutrale, tolerante Teamkultur**

Für männliche Lehrpersonen ist es auf Dauer wichtig, sich in einem Team vernetzen zu können. Eine genderfreundliche Teamkultur setzt auf Toleranz und Stärken der Teammitglieder. Das Geschlecht soll berücksichtigt werden, doch nicht das Geschlecht einer Lehrperson steht im Vordergrund, sondern vielmehr deren Fähigkeiten. Das Geschlecht setzt bei der Teamfindung natürliche Hürden. Die Schulleitung kann diese Grenzen anerkennend aufweichen, indem Geschlechterunterschieden tolerant begegnet und gleichzeitig verbindend agiert wird. In einer Zeit mit Fokus auf Frauendiskriminierung darf nicht ausser Acht gelassen werden, dass Männerdiskriminierung beobachtet wird. Ausgrenzungen jeglicher Art ist entgegenzuwirken.

- **Vermittlung von Genderkompetenz in der LehrerInnenaus- und -fortbildung**

Eine grundsätzlich richtige Vermittlung von Genderkompetenz in der LehrerInnenaus- und -fortbildung wird die Problematik zukünftiger Generationen verbessern. Entsprechendes Wissen ist vorhanden und wird an den pädagogischen Hochschulen in der Schweiz vermittelt. Hier werden Grundlagen für Genderkompetenz, Chancengleichheit und Gleichstellung gelegt.

- **Akzeptanz der Situation, «mach das Beste daraus»**

Oft wird der tiefe Anteil männlicher Lehrpersonen in der Primarschule polemisch diskutiert. Dabei wird ausser Acht gelassen, dass Frauen diesen Job hervorragend bewältigen. Eine Wertschätzende Haltung gegenüber Lehrpersonal, unterstützt den Rekrutierungsprozess grundsätzlich positiv. Eine «Männerquote» wäre ein völlig falscher Ansatz. Vielmehr führt die professionelle Unterstützung des gesamten Lehrkörpers zu einer grösseren Zufriedenheit in diesem Beruf. Zufriedene Lehrpersonen, egal welchen Geschlechts, sind Vorbild für junge Menschen. Daraus entstehen Berufswünsche. Eine ansteckend motivierende Lehrerin kann auch Knaben für diesen Beruf begeistern.

9.3. Persönliche Schlussfolgerung und Dank

Meine persönliche berufliche Entwicklung hat mich von einem männlich geprägten Umfeld zu einem weiblich geprägten Umfeld geführt. Dies ist für mich ein Privileg und ich bin dankbar, diese Vielfalt durchlaufen zu können. Meine eigene Haltung zur Genderproblematik konnte ich mit dieser Arbeit hinterfragen und habe gerade für die Frage, weshalb der Frauenanteil in der Primarschule viel höher ist, gefunden:

Der Lehrerberuf hat sich viel früher als andere akademische Berufe für Frauen geöffnet, während andere Studienrichtungen noch länger für Frauen verschlossen blieben. Dazu ist die Möglichkeit der Vereinbarkeit von Familie und Beruf für Frauen attraktiv. Eine Antwort auf die Frage, weshalb der

Männeranteil tief ist: Der Primarlehrberuf ist für Frauen sehr attraktiv. Dies erachte ich als sehr positiv, denn die Qualifikation der Frauen im Lehrberuf ist sehr gut. Mit der Öffnung anderer akademischer Berufe wird sich der Frauenanteil dort ebenfalls erhöhen. Entsprechend gehe ich davon aus, dass der Männeranteil im Lehrberuf konstant auf tiefem Niveau bleiben wird und wieder etwas steigt.

Meine Arbeit als Schulleiter richte ich auf Toleranz und Respekt aus. Mit dieser Arbeit werde ich bestätigt, keine Gruppe gezielt fördern zu müssen, denn dies würde faktisch einer Diskriminierung einer anderen Gruppe bedeuten. Eine achtsame Teamführung, in der Minderheiten ihre spezifischen Fähigkeiten einbringen können, nehme ich mir zum Ziel. Wertschätzung gegenüber den Mitarbeitenden jeden Geschlechts und einfordern der Toleranz der Teammitglieder kann ich vorleben und entwickeln. Einige der aufgelisteten Massnahmen kann ich sofort problemlos umsetzen. Andere bedürfen politischer und gesellschaftlicher Arbeit. Ich erwarte nicht, dass gerade bei finanziellen Fragen kurzfristig Änderungen passieren. Langfristig lohnt sich die Meinungsbildungsarbeit schon.

Abschliessend bedanke ich mich bei Herr Erwin Hofstetter für sein Mentorat. Bei den Prorektoren und Gruppenverantwortlichen der Kantonsschulen Beromünster Guido Nauer, Kantonsschule Seetal Günther Hünerfauth und Kantonsschule Reussbühl Annette Studer danke ich für die Bereitschaft, die Studenten mit der Umfrage zu bedienen, der PH Luzern für den Einblick in die aktuellen Zahlen und mich fachlich zu beraten. Dank an die Schulleitungen und Primarlehrer, diese haben wertvolle Ideen und Impulse geliefert. Herzlichen Dank an meine Frau, die mich orthografisch mit der Korrektur der Arbeit unterstützt hat.

10. Eigenständigkeitserklärung

Hiermit bestätige ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt habe. Die Stellen der Arbeit, die dem Wortlaut oder dem Sinn nach anderen Werken (dazu zählen auch Internetquellen) entnommen sind, wurden unter Angabe der Quelle kenntlich gemacht.

Literaturverzeichnis

Jürgen Budde, B. S.-W. (2008). *Geschlechtergerechtigkeit in der Schule*. Juventa.

Koch, B. (2012). *Männer in Österreichs Kinderbetreuungseinrichtungen*. Universität Innsbruck.

Paseka, A. (2008). *Gender Mainstreaming und Lehrer/innenbildung*. Studien Verlag.

Rieske, O. S. (2018). *Männer ins Grundschullehramt*.

Sabine Hastedt, S. L. (2012). *Männer und Grundschullehramt*. Springer VS.

Statistik PHLU. (2020).

Thielemann, N. (2019). *Männer im Kindergarten*. Budrich Unipress.

Uhl, V. E. (2014). *Geschlecht und Vielfalt in Schule und Lehrerbildung*. Waxmann.